

Der lange Weg der Schwabenkinder

Ein erlebnispädagogisches Geschichtsprojekt

von Winfried Kramer und Thorsten Schmidt

Wer erinnert sich nicht an einen öden Geschichtsunterricht, in dem man Fakten und Zahlen lernen musste, die mit dem eigenen Leben und Erleben so viel zu tun hatten wie ein pubertätsgeplagter Schüler mit dem berühmten Kaiser von China? Die Begegnung und damit das Konfrontieren mit historischen Ereignissen oder gar Entwicklungen sind gar nicht so einfach zu initiieren und gelingen den Museums-pädagogen noch eher als den Geschichtslehrern.

Geschichtliche Phänomene erlebbar und für 14-jährige Jugendliche nachvollziehbar zu machen, war das Ziel eines klassenübergreifenden Projektes am Gymnasium Salvatorikolleg in Bad Wurzach. Was eignet sich dafür besser als ein Thema aus dem regionalen Umfeld, bei dem Kinder und jugendliche Altersgenossen die Hauptrolle gespielt haben? Wir haben die Geschichte der Schwabenkinder und ihren alljährlichen langen Weg aus den armen Bergbauern-Regionen der Alpen in das „gelobte Land“ (vgl. Uhlig 2003, 147) nach Oberschwaben gewählt.

Die Schwabenkinder wurden als billige Saisonkräfte auf Kindermärkten in Friedrichshafen, Ravensburg und Wangen an die schwäbischen Bauern verdingt – gegen „ein doppelt Häs und a bizzle Geld“¹. Von Josefi (19. März) bis Martini (11. September) arbeiteten dann die unterernährten Bergbauernkinder aus Vorarlberg, Tirol und Südtirol, aus Lichtenstein und der Schweiz viele Monate weit weg von zu Hause als Hütekinder. Als Ausländer waren sie hier von der Schulpflicht den langen Sommer über befreit.

Ein Thema also für Schülerinnen und Schüler aus Oberschwaben zu Beginn des 21. Jahrhunderts?

Die literarische Annäherung

Für eine erste thematische Annäherung in einem klassenübergreifenden Projekt eignen sich das Jugendbuch „Hungerweg“

von O. F. Lang und für die älteren Schüler der „Klassiker“ „Die Schwabenkinder“, ein Roman von Elmar Bereuter. In diesen ansprechenden Erzählungen sind die Hintergründe der Schwabengängerei historisch gut recherchiert. In Bereuters Roman gibt es die Geschichte des neunjährigen Kaspanaze aus dem Bregenzer Wald, der, wie viele Kinder seit dem 17. Jahrhundert, alljährlich im Frühjahr über die Alpen nach Ravensburg geschickt wurde, um der heimatlichen Not zu entkommen und bei einem oberschwäbischen Bauern sein Auskommen zu finden. Seine zwiespältigen Erfahrungen auf dem Weg, dem Kindermarkt und bei den „Gasteltern“ werden eindringlich und anschaulich geschildert. Die erfolgreiche Verfilmung von Jo Baier hat das Thema einem breiteren Publikum bekannt gemacht und auch unseren Schülern geholfen, sich in die Situation ihrer Altersgenossen aus den letzten Jahrhunderten besser hineinzudenken. Manches davon ging ihnen unter die Haut.

Durch den eindrücklichen narrativen Zugang ergaben sich – fast wie von selbst – die zentralen Fragen an die Geschichte der alpenländischen Kinder-Migration, die ja bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts angedauert hat:

Warum mussten die Kinder für viele Monate von zu Hause weg und in der Fremde arbeiten?

Aus welchen Regionen kamen die Kinder, die auf dem Kindermarkt verdingt wurden?

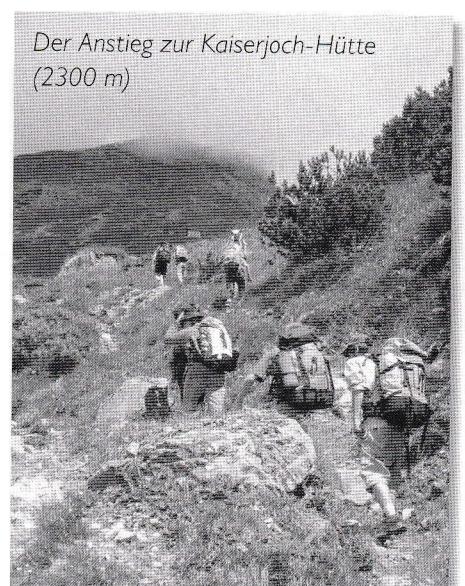
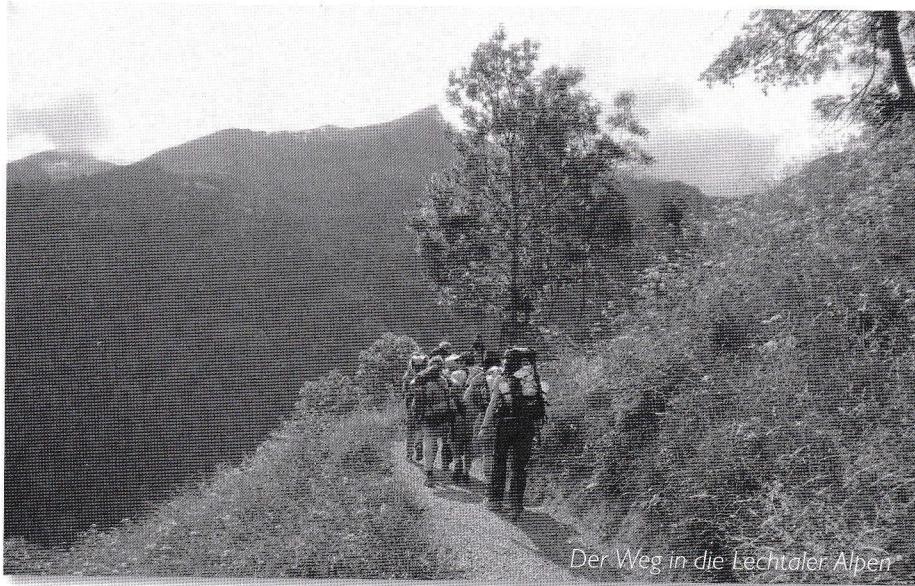
Auf welchen Höfen in Oberschwaben kamen die Kinder unter und wie erging es ihnen dort?

Und ... und ... und ... ???

Viele Fragen stellten unsere Jugendlichen, die die historische Aufarbeitung des Projektthemas nach und nach beantworten konnte.

Der historische Hintergrund

Zu Beginn stand die Frage nach den Gründen für Armut und Kindermigration und somit nach den Motiven der „Schwabengängerei“. Immerhin lässt sich diese für Oberschwaben, dem angrenzenden Bodenseeraum oder dem Allgäu seit fast vier Jahrhunderten in Form einer saisonalen Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte in die Landwirtschaft nachweisen (vgl. Brugger 2012, 14). Durch eine binnendifferenzierte Erarbeitung, je nach Alter und Interessen der Schüler, wurden die vielfältigen Aspekte herausgearbeitet. Insbesondere für die Schwabenkinder war die mangelhafte Ernährungsmöglichkeit durch ihre Eltern aufgrund kinderreicher Familien bei gleichzeitigen kleinen und relativ unfruchtbaren landwirtschaftlichen Nutzflächen – z. B. im höher gelegenen Vorarlberg – der wichtigste Grund. So waren die Eltern froh, für die Zeit von März bis November ein oder zwei Esser weniger am Tisch zu haben und hatten zugleich die Gewissheit, dass es ihren Kindern in der Fremde an Essen nicht mangeln werde. Sie würden sogar neu eingekleidet und, mit ein wenig Geld ausgestattet, vor Wintereinbruch zum elterlichen Hof zurückkehren. Während einerseits das angewandte Erbrecht der Realteilung ursächlich für diese kleine und damit unrentable Parzellierung der landwirtschaftlichen Flächen war, muss andererseits auch bedacht werden, dass die kürzere Vegetationsperiode und damit der frühe Wintereinbruch in den höheren Lagen nur einen sehr geringen Ertrag zuließen und es an dauerhaft fruchtbaren Böden fehlte. Insofern konnte insbesondere Oberschwaben mit seinen großflächigen Höfen, den fruchtbaren Böden und einem günstigem Klima als das „gelobte Land“ gelten. Eine alles überhaupt erst voraussetzende Tatsache, damit die „Schwabengängerei“ auch von Kindern der Alpenländern aus-



geübt werden konnte, war eine rechtliche. Denn erst das Fehlen der Schulpflicht für ausländische Kinder in Deutschland bis zum Jahre 1921 machte die Schwabenkinder zu lukrativen Arbeitskräften (vgl. Uhlig 2003, 333ff.). Sie standen den Landwirten, im Gegensatz zu den eigenen oberschwäbischen Kindern, somit ganz-tätig zur Verfügung! Bei der Recherche in den einzelnen Dokumenten begegnete den Schülern häufig das Heimweh der Kinder, das jedoch auch stark abhängig von der Behandlung der Kinder auf dem jeweiligen Hof war.

Im Anschluss an diese kognitive Lernphase mündete das Geschichtsprojekt in den Schluss- und Höhepunkt, das Nachgehen und Nacherleben des Schwabenkinderweges.

Das Erlebnis des Schwabenkinderweges

Der Weg aus den österreichischen Herkunftsgebieten zum Kindermarkt bzw. zu den Dienstorten in Oberschwaben erfuhr bei der Anfangsetappe eine Abänderung von historisch bekannten Wegverläufen. Um die verkehrsreiche Arlbergpassstraße zu umgehen, startete die Gruppe der „Schwabenkinder“ von Pettneu/Arlberg aus recht alpin über die Kaiserjochhütte, um ins Lechtal zu gelangen.

Von Steeg nach Warth und über den Hochtannbergpass wanderte die Gruppe auf der alten Salzstraße nach Schröcken in den Bregenzer Wald. Am Lorenapass

oberhalb von Schwarzenberg konnte in der Ferne erstmals der Bodensee gesehen und ein letzter Abschiedsblick in die Heimat genommen werden.

Nach der letzten Übernachtung im saluatorianischen Kloster in Bregenz-Lochau brachte schließlich ein Schiff die „Schwabenkinder“ am sechsten Tag und nach ca. 100 km Fußweg nach Friedrichshafen auf den dortigen Kindermarkt.

Es wäre sicherlich verkürzt zu denken, den Schwabenkinderweg gelaufen zu sein, hieße allein nur Muskelkater, Blasen an den Füßen und die körperliche Erschöpfung nach einer alpinen Etappe gespürt zu haben. Was erlebten Schüler für sich allein oder in der Gruppe?

Sie erlebten das Unternehmen in der Gruppe bereits im Vorfeld als eine persönliche Herausforderung, das Unsicherheit weckte und Befürchtungen und Ängste erzeugte wie eben genannt. Jeder Schüler hatte diese Gefühle, aber eben auf eine andere Art und Weise und in einer anderen Intensität. Insbesondere durch Interaktionsspiele und -übungen hatten wir in den letzten Sitzungen vor Tourbeginn versucht, die heterogenen Gruppenmitglieder vorzubereiten und als Team zusammenzuschweißen.

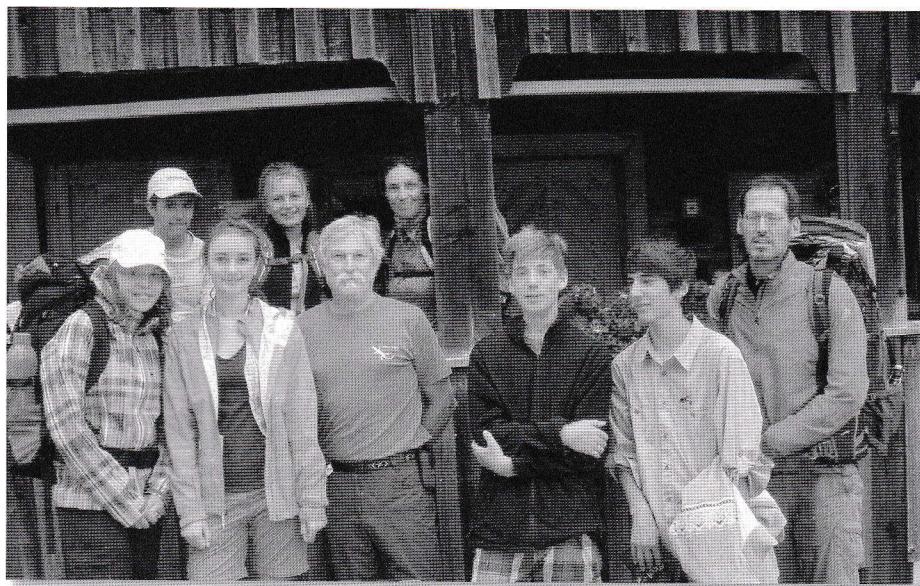
Unterwegs erlebten sie sich zuerst einmal selbst, nämlich dass Ausdauer und Durchhaltevermögen vonnöten sind, um eine mehrtägige Rucksacktour in den Bergen absolvieren zu können. Für alle



Denkmal am Lorenapass/oberhalb von Schwarzenberg – Der historische Passübergang vom Bregenzer Wald zum Bodensee

Schüler war es schließlich das erste Mal, dass sie über eine so lange Distanz mit dem eigenen Gepäck auf dem Rücken eine mehrtägige Wanderung gemacht hatten. Dazu kam, dass sie nicht wussten, wo und wie sie an jedem neuen Etappenziel übernachten werden.

Der Verzicht darauf, jederzeit Essen und Trinken verfügbar zu haben, dürfte ebenso eine neue Erfahrung gewesen sein, trotz des Wissens darum, dass die Projektleiter für Unterkunft und Verpflegung im Vorfeld gesorgt haben. Das war vermutlich eine ähnliche Situation, wie es seinerzeit die Kinder auch erlebt hatten. Außerdem erlebten sie auch die Natur



Die „Schwabenkinder“ 2012 aus Bad Wurzach

tionalen Arbeitsorganisation ILO müssen 215 Millionen Minderjährige weltweit arbeiten, um zu überleben (vgl. www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/ilo-bericht-zu-kinderarbeit-215-millionen-minderjaehrige-arbeiten-a-838213.html). Es sind vor allem Kinder in ländlichen Regionen, von Wanderarbeitern sowie von indigenen Völkern, die von Prostitution, Drogenschmuggel, Arbeiten unter Tage oder als Kindersoldaten leben.

Am Ende steht die Erkenntnis auch für unsere Schüler, dass der Zugang zu Bildung und Schule – oft als lästige Pflicht empfunden – im Weltmaßstab gesehen ein Privileg ist, das sie vor so einem Schicksal bewahren wird. Die Schule eröffnet ihnen Lebenschancen, die die Schwabenkinder nie in ihrem Leben hatten und viele Altersgenossen auch heute noch nicht haben. Wie gut war es da doch, nur ein Schwabenkind auf Zeit gewesen zu sein.

Literaturverzeichnis

Autenrieth, Rudolf (1960): Sklavenmarkt in Oberschwaben. Erinnerungen an die einstigen Tiroler Hütekinder. In: Schwäbische Heimat, Jg. 11, Sept./Okt., Heft 5 (195).

Baier, Jo. Schwabenkinder. DVD arte Edition, BRD/A 2003.

Bauernhaus-Museum Wolfegg (Hrsg., 2012): Die Schwabenkinder. Arbeit in der Fremde vom 17. bis 20. Jahrhundert – Daheim war ganz weit weg. Autoren: Bereuter, Brugger, Kasper, Netter u. a. m. Ulm: Süddeutsche Verlagsgesellschaft.

Bereuter, Elmar (2010). Die Schwabenkinder. Die Geschichte des Kaspanaze (9. Auflage). München: Piper.

Bereuter, Elmar (2011). Schwabenkinder-Wege. Oberschwaben. München: Bergverlag Rother.

Bereuter, Elmar (2012). Schwabenkinder-Wege. Vorarlberg. München: Bergverlag Rother.

Breucker, Dorothee, Mücke, Sabine (1998). Schwabenkinder – jugendliche Saisonarbeiter aus den Alpen in Oberschwaben. In: Schwäbische Heimat, Jg. 49, Heft 3 (337–347).

Brugger, Christine (2012). „Arbeiten in der Fremde“ – Vier Jahrhunderte Arbeitsmigration in die oberschwäbische Landwirtschaft. In: Wolfigger Blätter, Ausgabe 2012 (4–9).

Lampert, Regina (2010). Die Schwabengängerin. Erinnerungen einer jungen Magd aus Vorarlberg 1864–1874 (7. Auflage), hrsg. von Bernhard Tschofen. Zürich: Limmat.

Lang, Othmar Franz (2010). Hungerweg. Das Schicksal der Schwabenkinder (16. Auflage). München: dtv-junior.

SWR-Film-Dokumentation (2001): Die Schwabenkinder. Kinderarbeit und Kindermärkte in Oberschwaben.

Uhlig, Otto (2003). Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg (4. Auflage). Innsbruck: Universitätsverlag Wagner.

Zimmermann, Stefan (2012). Zwei grenzüberschreitende Projekte auf den Spuren der Schwabenkinder. In: Wolfigger Blätter, Ausgabe 2012 (14–21).

<http://www.schwabenkinder.eu/de/> (aufgerufen am 24.09.2012)

<http://www.unesco-kinder.de/projekte/hintergrundinformationen/kinderarbeit.html> (aufgerufen am 24.09.2012)

<http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/ilo-bericht-zu-kinderarbeit-215-millionen-minderjaehrige-arbeiten-a-838213.html> (aufgerufen am 24.09.2012)

<http://www.tdh.de/was-wir-tun/arbeitsfelder/kinderarbeit.html> (aufgerufen am 24.09.2012)

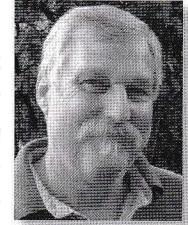
http://www.planet-wissen.de/politik_ge schichte/menschenrechte/kinderarbeit/kinderarbeit_in_europa.jsp (aufgerufen am 24.09.2012)

Fußnote

1 Eine Sonntags- und eine Werktagsbekleidung, dazu ein wenig Lohn.

Autoren

Winfried Kramer ist Gymnasiallehrer für Deutsch, Geschichte und Gemeinschaftskunde am Salvatorkolleg in Bad Wurzach.



Als Erlebnispädagoge (ZQ) leitet er eine Kletter-AG und führt regelmäßig EP-Projektwochen im Rahmen der schulischen Begabtenförderung durch.

Kontakt: WinfriedundEllenKramer@gmx.de

Thorsten Schmidt ist Gymnasiallehrer für Deutsch, Geographie und Sport am Salvatorkolleg in Bad Wurzach.



Als Begabungspsychologischer Lernbegleiter (BPLB) unterstützt und begleitet er die EP-Projekte der Schule und absolviert zurzeit die EP-Ausbildung „ZQ-Bergwandern“.

Kontakt: thsmidt@web.de

**natur
partnerin**
ARGE für systemische
Bildung und Beratung

Etwas lernen bedeutet,
mit einer Welt in Verbindung zu treten,
von der man nicht die geringste Vorstellung hat.

Paulo Coelho

www.NaturAlsPartnerin.de

www.NaturAlsPartnerin.at

und die Landschaft. Eingebettet in das Dreieck der Erlebnispädagogik („Ich – Gruppe – Natur“) ist z. B. die Akzeptanz des Wetters, „das eben ist, wie es ist“ –, also unveränderbar während des Weges ein bestimmender Faktor gewesen. Glücklicherweise hat dies die Stimmung unserer Gruppe nicht beeinflusst. Gleichermassen positiv wirkte ein ungläubiges Staunen der „Schwabenkinder“, hervorgerufen durch einen Blick vom Lorenapass zurück in den Bregenzer Wald und auf die tags zuvor zurückgelegte Strecke.

Des Weiteren erlebten die Schüler die Gruppe als Unterstützung, nämlich dann, als einer Schülerin nach einer Verstauung des Fußes ihr Gepäck von anderen Gruppenmitgliedern bereitwillig und freiwillig abgenommen wurde. Gleches geschah, als einem anderen Gruppenmitglied der Schuhbeutel aus dem Rucksack rutschte und zwei Schüler über eine Stunde des Weges zurückgingen, um diesen zu suchen und zu finden! Hier zeigte sich das positive Zusammenwirken der Gruppe. Deutlich wurde hier auch, dass alle Weggefährten das gleiche „Schicksal“ teilten und jeder Einzelne von der Gruppe gestützt wurde. Das „Ankommen müssen“ wurde als verbindendes Element betrachtet, das

den Zusammenhalt stärkte und jeden Einzelnen der Gruppe trug: Etappe für Etappe, Tag für Tag, trotz Blasen und Müdigkeit. Dabei geholfen hatte, dass jeder Schüler während des Weges in die historische Rolle eines Schwabenkindes geschlüpft war und den anderen unterwegs davon erzählte. Der Vortrag der Rollenbiographien in der gesamten Gruppe ermöglichte Empathie für die Weggefährten und ließ das Schicksal der historischen Schwabenkinder fast real werden. Timo alias Jodok Feuerstein aus Bezau trug den anderen sein Heimweh trotz der häuslichen Not vor (vgl. <http://www.schwabenkinder.eu/de/>).

Für Casandra war der Weg sogar eine Auseinandersetzung mit der Familienbiographie. Denn wie sich im Laufe des Projekts herausstellte, war ihr Ur-Großvater väterlicherseits als Schwabekind nach Oberschwaben gekommen und dort aufgrund der kinderlosen Ehe von den Bauernleuten adoptiert worden.

Die abschließende Schiffspassage der Bad Wurzacher „Schwabenkinder“ – eine übrigens seit Beginn des 19. Jahrhunderts sehr wohl historische Etappenbewältigung –, hatten die Schüler als schönen Abschluss ihrer 5-tägigen Wanderung erlebt.



Graubündner Schwabenkinder 1907 in Bad Wurzach-Arnach (vgl. Uhlig, O., 2003, Abb. 19)

Am Ende steht die Erkenntnis

Am Ende steht die Erkenntnis für uns Lehrer, dass Geschichte erlebbar gemacht werden kann und die Rollenbiographie bei unseren Schülern Empathie für „ihr“ Schwabekind erzeugt hat. Insbesondere die regionalgeschichtlichen Bezüge konnten verortet werden, so z. B. die Kindermärkte in Friedrichshafen und Ravensburg oder so manche Höfe um Wolfegg und Bad Wurzach herum, die Schwabenkinder beschäftigten und heute die Heimat der Schüler sind.

Der Projekthöhepunkt, die ca. 100 km lange Wanderung vom Arlberg nach Friedrichshafen, hat die 14-jährigen Jugendlichen ein wenig nachempfinden lassen, wie es ihren Altersgenossen auf dem Hungerweg wohl ergangen sein mag. Auch wenn wir im Juli und nicht im März oder November über winterliche Alpenwege gegangen sind, auch wenn wir nicht das mangelhafte Schuhwerk und die schwere Filzkleidung hatten, sondern leichte Funktionskleidung trugen und auch nicht unzureichend ernährt marschierten, so spürten die Teilnehmer doch, was es heißt, sechs Tage ohne Handy-Kontakt zu Eltern und Freunden täglich eine bestimmte Strecke bewältigen zu müssen. Für unsere Schüler schloss sich kein 8-monatiger Arbeitseinsatz als Hütekind und Erntehelfer bei fremden Bauern an, sondern die Sommerferien.

Im Projektabschluss wurde nicht nur das Erlebnis des Schwabenkinderweges, sondern auch die Aktualität des Themas reflektiert. Kinderarbeit und -migration gehören vielleicht heute in Europa weitgehend der Vergangenheit an, global gesehen ist es jedoch ein Phänomen, das an Ausmaß und sozialer Dramatik nicht zu unterschätzen ist. Laut Bericht der Interna-



Timo alias Jodok Feuerstein aus Bezau trägt der Gruppe sein Schicksal vor